

# DIE VOGELWARTE

## BERICHTE AUS DEM ARBEITSGEBIET DER VOGELWARTEN

Fortsetzung von: DER VOGELZUG, Berichte über Vogelzugforschung und Vogelberingung

BAND 23

HEFT 4

DEZEMBER 1966

Aus dem Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart und der Vogelwarte Radolfzell, vormals Vogelwarte Rossitten, am Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie

### Über Stelzvögel (Ciconiiformes und Gruidae) im Alten Ägypten

Von Ernst Schüz

#### 1. Einleitung

Als wir an einem 22. Oktober aus dem Dämmer des Grabes des Ti blinzelnd an den gleißenden ägyptischen Himmel traten, erklangen über dem Nil die Trompetenrufe einer kreisenden Schar von Kranichen — Erlebnis heute so wie vor 4400 Jahren, da ein Künstler die Fülle zauberhafter Kleinreliefs im Grab des vornehmen Hofbeamten schuf. Dabei spielten Kraniche, sogar als Nutz- oder Opfertiere, eine große Rolle. Nach Störchen hatte ich vergeblich gesucht.

Der Weißstorch brütet heutzutage in Ägypten nicht. Wie war das früher? Wußte man im ägyptischen Altertum überhaupt etwas von dieser Art?

HOPFNER (1913) zitiert alte Schriftsteller Nach AELIAN (X, 16), SUIDAS, HORAPOLLO (II, 58) und anderen verehrten die alten Ägypter die Störche, „weil sie ihre alten Eltern verpflegen und in Ehren halten“. Indes urteilt HOPFNER, daß ein Storchkult nicht glaubhaft sei, denn die Denkmäler schweigen darüber vollständig. Prüfen wir diese, so stoßen wir auf eine große Zahl eindrucksvoller Wiedergaben von Tieren, gerade auch Vögeln, in Reliefs, Fresken und anderen Darstellungen. Wenn wir lesen (KEES 1955), daß Ramses III (20. Dynastie, nach 1200 v. Chr.) in 31 Jahren 426 395 Stück Wasserwild für den thebanischen Tempel, für Heliopolis usw. stiftete, wird uns klar, welche Rolle die Vogelwelt spielte. (Ältere Arbeiten, die Vogeldarstellungen betreffen, unter anderen: HOPFNER 1913, KELLER 1913, WIEDEMANN 1920, KLEBS 1926; neuere Arbeiten: BOESSNECK 1953, 1956, 1960, EDEL 1961, 1963, BRENTJES 1962 a, 1965.) Besondere Fundgruben sind dafür die Gräber des Ti (STEINDORFF 1913) und Ptahhotep (PAGET & PIRIE 1896, DAVIES 1901) in Sakkara (29.48 N), 5. Dynastie (etwa 2400 v. Chr.), ferner Beni Hasan (27.50 N) (GRIFFITH 1896, DAVIES 1949), 12. Dynastie (um 1900 v. Chr.). Die zoologische Deutung der Bilder ließ oft sehr zu wünschen übrig und ist bis in die neueste Zeit da und dort recht unbesorgt erfolgt, ja es wurden Determinationen „ohne den Schatten eines Zweifels“ ausgesprochen (GAILLARD 1934 a), wo der Ornithologe durchaus nicht zustimmen kann. Ganz zuverlässig, außerdem umfassend, ist die abgebildete Zusammenstellung von MOREAU 1930. Er führt 45 Arten im einzelnen auf und wiederholt (ohne eigene Gewähr) auch die Artenliste nach den gut 500 Mumien aus Unterägypten und aus Kom-Ombo (24<sup>1/2</sup>° N) in Oberägypten, die LORTET und GAILLARD (1901/09) und GAILLARD (1934 b) untersucht hatten. Nach MOREAU können für das Alte Ägypten 90 Vogelarten als sicher nachgewiesen gelten.

#### 2. Wandel der Fauna nach einzelnen Vogelarten

In den 5000 Jahren hat sich manches verändert, sogar in Hinsicht auf die Wintergäste.

Lehrreich der farbige Gänsefries von Medum (29.25 N), 4. Dynastie (etwa 2725 v. Chr.), mit 2 Bildern der Rothalsgans (*Branta ruficollis*), die sich vielleicht einst nicht wie derzeit auf ein kleines Brutgebiet in Sibirien beschränkt hatte, sondern viel weiter westlich reichte;

auch das ebenda belegte Vorkommen der Bläßgans (*Anser albifrons*) oder Zwerggans (*A. erythropus*) und Saatgans (*A. fabalis*) (Begründung der Arten siehe MOREAU 1930) ist beim Vergleich mit heute bemerkenswert (BOESSNECK 1960). Auch die jetzt in Ägypten ganz ungewöhnliche Brandgans (*T. tadorna*) ist nicht selten nachgewiesen (z. B. El Bershe, 12. Dynastie, um 1850 v. Chr.), während umgekehrt die jetzt so häufige Löffelente (*Anas clypeata*) fast völlig fehlt (eine Ausnahme\*). Viele Verluste hängen mit dem Rückzug der Papyrus-Dickichte aus Unterägypten zusammen; sie gewährten einst dem Flußpferd, aber auch dem Schuhschnabel (*Balaeniceps rex*) und anderen heute südwärts verdrängten Arten Unterkunft. Hierher ist ferner der Heilige Ibis (*Threskiornis aethiopicus*), Verkörperung des Gottes Thot (KEES 1956), zu rechnen; zu den großen Ibisfriedhöfen von Hermopolis (Mittelägypten) sind ganz neuerdings „Tausende und Abertausende“ von Ibismumien im Grab des Imhotep (3. Dynastie, 2780 v. Chr.) in Sakkara hinzugekommen (EMERY 1965). Nach LORTET



Abb. 1. „Klunkervögel“ unbestimmbarer Art, die im Alten Reich (hier: Sakkara; Museum Kairo, Näheres ungewiß) vielfach und in verschiedener Gestalt auftreten. Aus BORCHARDT 1928, siehe auch KEIMER 1954 b.

& GAILLARD (1903, S. 175) sind die Maße der von ihnen untersuchten Heiligen Ibisse ungewöhnlich groß, so daß an eine besondere Subspecies zu denken ist. In kleinerer Zahl enthielten die Mumien auch Sichler (*Plegadis falcinellus*). — Der mehr wüstenhafte Bedingungen fordernde Waldraup (*Geronticus eremita*) war ehemals ebenfalls vertreten. (Ausführlicheres darüber siehe MOREAU 1930.) In der „Weltkammer“ des Sonnentempels des Niuserre (südlich Giseh, 5. Dynastie, etwa 2350 v. Chr.) sind Pelikane mit Gelegen dargestellt (EDEL 1961, 1963), auch ein Zeichen vergangener Zeit. Der erst im letzten Jahrhundert ganz verschwundene Strauß (*Struthio camelus*) erscheint mehrfach. Der Singhabsicht (*Micronisus gabar*) wird in 5 Fällen (davon 4 in Oberägypten) als Mumie angegeben (LORTET & GAILLARD 1903, S. 160) und reichte seinerzeit also bis in die Breite von Kairo.

Recht fragwürdig sind die vielerorts, auch als monogrammartige Hieroglyphe, auftauchenden „Klunkervögel“ von trappenartigem Zuschnitt (Abb. 1), in einigen Fällen etwas phantastisch bemalt (GRIFFITH 1896, Tafel II, 3 und 10, MOREAU 1930). Angaben wie „Plover“

\* Nach der Drucklegung werde ich durch Frl. Dr. I. WALLERT auf diese Ausnahme hingewiesen: SAAD 1951 bildet einen in Gräbern von Heluan (rechts des Nils etwa gegenüber Sakkara) gefundenen Salblöffel ab, dessen Stiel aus dem Vorderteil einer Ente mit vorn verbreitertem Schnabel besteht. KEIMER 1954 a hat mit der Zuweisung dieser Elfenbein-Kleinkunst aus der Thinitenzeit (1. und 2. Dynastie) zur Löffelente recht. Es bleibt aber die merkwürdige Tatsache, daß es dazu in den an Enten so reichen Wandbild- und Reliefdarstellungen nach bisherigem Wissen an einem Gegenstück fehlt.

oder „Storch“ usw. sind unsinnig. Es fragt sich, ob der Klunker-Kranich (*Bugeranus carunculatus*) Pate gestanden haben kann. Diese Art lebt (außer im südlichen Afrika) heute stellenweise noch im abessinischen Hochland; könnte sie einst in Ägypten vorgekommen sein? Aber den Bildern fehlt der Flügelschmuck der Kraniche, auch ist der Gesamtbau allzu niedrig, und „Klunker“ darzustellen war offenbar eine Stilmode, da solche Anhänge, bis auf die Brust herabrückend, vielen Darstellungen eigen sind. Zu dem gleichfalls noch heute im äthiopischen Hochland lebenden Klunker-Ibis (*Bostrychia carunculata*) paßt der gerade Schnabel nicht. KEIMER (1930, 1954b) hat recht, wenn er solche Vögel nicht einer bestimmten Art zuzuordnen wagt, den folgenden Fall ausgenommen. Er vermag nämlich die Liste von MOREAU 1930 zu ergänzen: Es ist kaum eine Frage, daß eine Reihe hochgebauter Stelzvögel mit Anhängen an Stirn und Unterschnabel den Afrika-Sattelstorch (*Ephippiorhynchus senegalensis*) darstellen. Es handelt sich um das von G. BÉNÉDITE 1918 beschriebene „Carnarvon Ivory“ (unbekannter Herkunft). Bezeichnenderweise gehört dazu auch eine Giraffe; diese und der Elefant lebten in jener frühen Zeit der Negade-Kultur (gegen 3500 v. Chr.) noch in Ägypten (BUTZER 1958).

MOREAU 1930 hält den Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) für zweifelhaft (GARDINER 1957, S. 461). KELLER bringt ein Bild aus WILKINSON III als Schwarzstorch; ein von DAVIES 1949 als Schwarzstorch aus Beni Hasan zitiertes Bild (siehe auch NEWBERRY II, Tafel IV) ist bei KELLER, mit WILKINSON, als Marabu bezeichnet, und KEIMER 1930 hält in anderen Fällen Marabu wenigstens für möglich, während MOREAU ihn nicht nennt. Beide Arten können als wahrscheinlich, aber nicht als sicher belegt gelten. (In Algerien, zwischen Laghouat und Djelfa [rd. 34½ N 3 E], sind Marabus auf Felsbildern festgehalten; WRAGE 1966, der ein Alter von 6000 bis 8000 Jahren vermutet.)

Die Frage nach den Ursachen des erwähnten Faunenwandels sei hier nur flüchtig berührt. Man rechnet mit einer Austrocknung Nordafrikas seit dem Pluvial, besonders seit einer feuchten Periode im 5. Jahrtausend v. Chr.. Indes wirkte dieser Vorgang keineswegs allein: Ein entscheidender Faktor für das Haarwild, für den Strauß, aber auch für viele weitere Vogelarten war gewiß der Mensch, direkt oder indirekt, mit dem Zerstören der Grasnarbe durch das Weidevieh (siehe z. B. BRENTJES 1965, BUTZER 1958, MOREAU 1963 u. a.).

### 3. Weißstorch oder Graukranich?

Wie ist es nun mit Weißstorch-Belegen aus alter Zeit? Es gibt den Nachweis eines Korakoids der Art, Rest der Mahlzeit von Neolithikern in Toukh bei Negade 30 km N von Luxor (GAILLARD 1934b). Wir geraten in Verlegenheit, sobald wir aus der vorgeschichtlichen Zeit heraustreten. MOREAU 1930 nennt die Art nicht, BODENHEIMER 1960 leugnet sie ausdrücklich. Fast alle die ungezählten vergleichbaren Stelzvögel auf ägyptischen Darstellungen lassen sich als Kraniche (Graukranich, *G. grus*, seltener Jungfernkranich, *Anthropoides virgo*) erkennen, und zwar nach dem Büschel sichelförmiger Schmuckfedern am Hinterende des zusammengelegten Flügels; stets fehlt das hängende Kropfgefieder des Weißstorchs. Sicherlich irrte „P. S.“, als er unter Wiedergabe von Umrißzeichnungen im besonderen den Storch als ein häufiges Opfertier nannte: Auch H. KEES, auf den er sich bezieht, deutet die Bilder nicht auf Störche. Es waren Kraniche, die bei den Ägyptern eine große Rolle spielten (BOESSNECK 1956). Sehr oft werden Kraniche — zum Teil gebunden — als Opfertiere getragen oder geführt (Abb. 2, 3, 4). In anderen Fällen liegt der Kranich schwer ermattet da (Abb. 5), oder er ist schon verendet. Es gibt eine Menge von Darstellungen,\* in denen der Graukranich sehr gut getroffen ist; schon in früher Zeit (z. B. 5. und 6. Dynastie, hier Abb. 6 und 7), aber auch viel später (Grab des Pa-aton-em-heb, 18. Dynastie; Museum Leiden bzw. BOESER; auch Abb. 3, 4, 5). Der Flügelschmuck weist diese Stelzvögel eindeutig als Graukranich aus, Kopf- und Brustschmuck

\* NAVILLE 1901 bringt darüber eindrucksvolle Tafeln, auch farbige Großbilder auf den Blättern (röm.) 118 und 117 (entsprechend unseren Abb. 3, 4), die den vorausgehenden Übersichtstafeln 109 und 112 entnommen sind (siehe dazu 108 und 111). Wir ziehen die unmittelbaren Photos des Uni-Dia-Verlags vor.

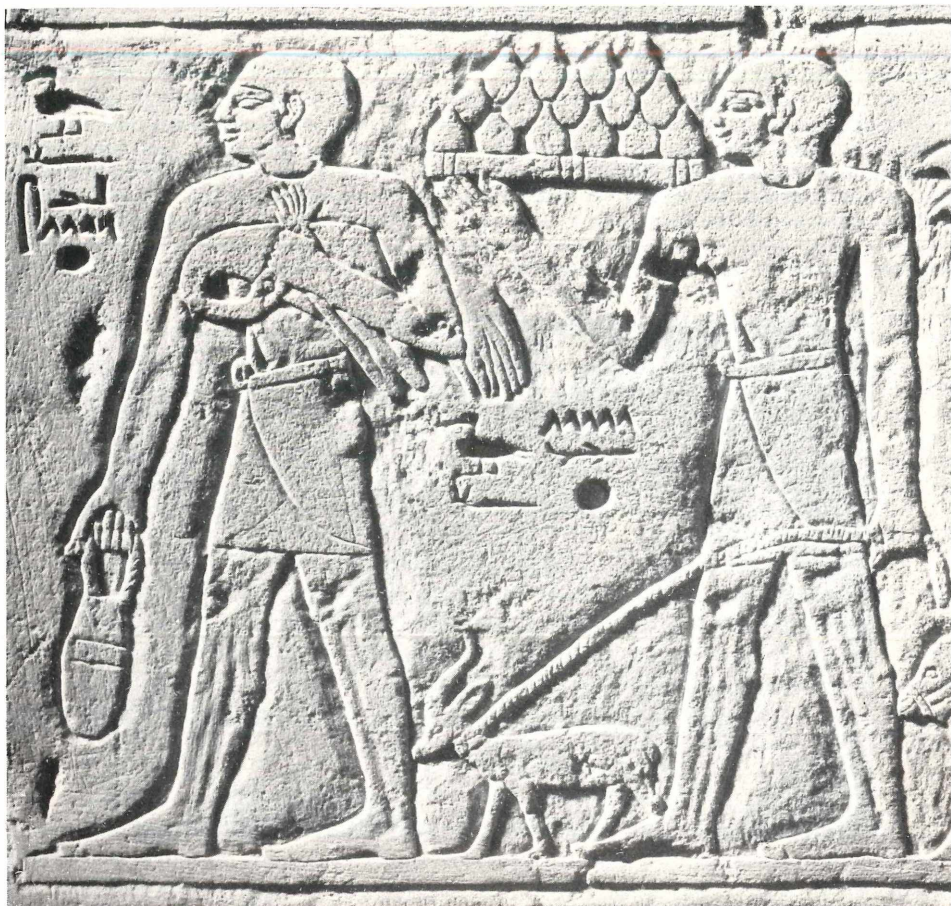


Abb. 2. Graukranich (*Grus grus*) als Opfertier. Stele des Hor, 12. Dynastie (BOESER 1909).  
Originalphoto aus dem Riksmuseum van Oudheden te Leiden.

in vereinzelt Fällen als Jungfernkranich (Abb. 3), wobei der Künstler aber den spitzen Flügelschmuck dieser Art in das volle Büschel des Graukranichs umgewandelt hat. In sehr vielen Fällen sind die Schnäbel über das Kranich-Maß hinaus verlängert, so daß man in dieser Hinsicht und besonders dort, wo die hintere Partie des Vogels fehlt, eher auf einen Storch folgern muß; wir vermissen jedoch dann das hängende Kropfgefieder des Weißstorchs. — Man hielt sodann Kraniche in Herden halbdomestiziert; sehr anschaulich sind solche Darstellungen ganzer Trupps, so in Gräbern der 5. Dynastie von Sakkara (des Ti, STEINDORFF 1913, MOREAU 1930; des Ptahhotep — unsere Abb. 6 und 7). Vielfach wurden die Kraniche von ihren Betreuern gefüttert, ja zur Mastung genudelt. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Belegen in den Sakkara-Mastabas der 5. und 6. Dynastie (Abb. 8 bis 11, ferner WRESZINSKI III Tafel 83, STEINDORFF 1913, MOREAU 1930, BOESSNECK 1956). Die Deutung auf die Zucht von Kranichen in Gefangenschaft (MOREAU 1930) wird von BOESSNECK 1956 wohl mit Recht abgelehnt (obwohl man nicht leugnen kann, daß der vorgewiesene Zähmheitsgrad mit Wildfängen nicht leicht zu vereinbaren ist). Es dürfte sich also um Durchzügler gehandelt haben, die von Fall zu Fall gefangen wurden. In Unternubien gab es noch vor kurzem ein



Abb. 3.

Als Opfer gebundener Jungfernkranich (*Anthropoides virgo*).  
Aus dem Totentempel der Königin Hatschepsut in Deir-el-Bahari,  
Theben am Nil. 18. Dynastie, rund 1480 v. Chr. (Uni-Dia 30109).

nächtliches Greifen von Stelzvögeln auf Sandbänken (SCHARFF\* 1928, LIBBERT et al. 1937 S. 198, SCHÜZ 1948 S. 13), und die alten Ägypter verstanden sich auf die Anwendung von Zug-Schlagnetzen. BOESSNECK 1956 bezieht eine entsprechende Darstellung in der Mastaba des Mechu (Mahu, 6. Dynastie, Sakkara) darauf. (Das Bild ist jetzt als farbiges Uni-Dia [10351] erhältlich.) Die soeben vom Netz überdeckten Stelzvögel könnten in der Tat wohl am ehesten Jungfernkraniche, zum Teil vielleicht Graukraniche sein, doch ist die Wiedergabe für einen ganz sicheren Schluß nicht naturgetreu genug.

\* Man lasse sich nicht durch den Titel von SCHARFF täuschen: Storchjagd in Nubien. Dieser Bericht vom Nil etwa 40 km S von Shellal (24 N 32.53 E) spricht von „Kurûka“, was dem Klang entsprechend gewiß Kranich und nicht Storch bedeutet. Diese Vögel nährten auf Inseln des damals nicht gestauten Nils und wurden von den Fängern in tiefer Dunkelheit gegriffen, mit Ausbeuten bis zu 8 und 10. Diese Jagdweise, die freilich auch geeignete Nüchtinginseln voraussetzt, sei vom Feuergewehr verdrängt worden. (BERG erwähnt solche Gewehrjagden auf Kraniche durch Eingeborene am Weißen Nil.)



Abb. 4. Opferträger mit Graukranich. Aus dem Hatschepsut-Tempel. (Unia-Dia 30124).

#### Fälle von Verdacht auf Weißstorch

Auf den vorgeschichtlichen Knochenfund von Negade (GAILLARD 1934 b) ist oben (S. 265) verwiesen. Im folgenden die Frage nach geschichtlichen Belegen:

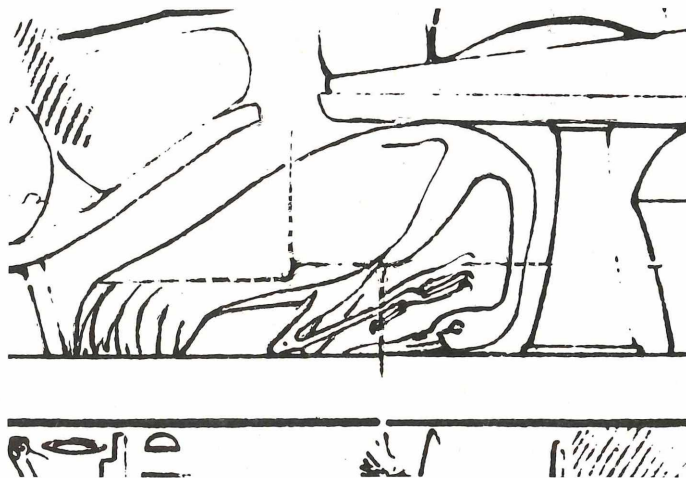


Abb. 5. Kranich als Opfertier.

Aus dem Hatschepsut-Tempel, nach NAVILLE 1901, Tafel (röm.) 112.



Abb. 6. Graukraniche und 2 Jungernkraniche halbdomestiziert, mit Wächter. Grab des Ti, Sakkara, Anfang der 5. Dynastie. (Uni-Dia 10471).



Abb. 7. Graukraniche. Grab des Ptahhotep, 5. Dynastie, Sakkara. (Uni-Dia 10270).

## Altes Reich

[1] 5. Dynastie, etwa 2350 v. Chr., im Sonnenheiligtum des Niuserre südlich Giseh: Es bleibt ganz unsicher, ob ein mit herabgebeugtem Hals Beute (Fisch?) aufnehmender Stelzvogel einen Storch oder einen Reiher darstellt (v. BISSING 1956 Tafel XIII a, EDEL 1961 Abb. 5). Mehrere andere Gestalten (z. B. XIII b = EDEL 1961 Abb. 3, XIX = EDEL 1963 Abb. 4) wirken für Storch, Reiher und Kranich zu stämmig.



Abb. 8. Kranichmästen. In einem Grab von Memphis. 5. Dynastie, um 2600 v. Chr. WRESZINSKI I Tafel 27, KLEBS 1915 S. 65. Originalphoto aus den Staatl. Museen zu Berlin, Nr. 14642.

[2] Ende der 5. Dynastie: Ein Opferträger trägt einen Stelzvogel, der der Umrißzeichnung nach ein Storch sein sollte (PAGET & PIRIE 1896, Tomb of Ptah-Hotep [Sakkara], Tafel röm. 37). Da die Hinterpartie nur umrissen ist, könnte eine gewisse Verdickung als nichtgegliedertes Schmuckfederpaket eines Kranichs gedeutet werden.

[3] 6. Dynastie, rund 2300 v. Chr.: Storch oder Reiher? Kein Flügelschmuck! Nach Hals eher Storch als Reiher. Deir-el-Gebräwi (DAVIES 1902 Bd. I T. III; „Storch oder Kranich“ KLEBS S. 71). Diese Zeichnung aus dem Tomb of Aba ist so flüchtig und skizzenhaft, daß ohne nähere Kenntnis des Originals nichts Sicheres gefolgert werden kann.

## Mittleres Reich

[4] 12. Dynastie, etwa 1900 v. Chr., Beni Hasan. Die „Kraniche“ mit dem „Kranichhüter“ (KLEBS S. 98; CAILLIAUD T. 2 B = NEWBERRY, Beni Hasan II T. XIV) müßten eigentlich (mit KELLER) auf Weißstörche gedeutet werden, weniger der Schnäbel wegen (KELLER Abb. 61 hat die Schnäbel gegenüber NEWBERRY beträchtlich verlängert!), sondern weil der fransige Feder-





Abb. 9, 10. Stopfen von Kranichen. Aus dem Grab des Mereruka, Sakkara, Anfang der 6. Dynastie. (Uni-Dia 10655, 10656. Siehe auch WRESZINSKI III Tafel 77 und DUELL Tafel 52.)

schmuck eindeutig den Unterschwanzdecken und nicht den Armschwingen bzw. dem Schultergefieder zugehört! Leider liegen nur Zeichnungen vor; Kenntnis des Originals wäre sehr wichtig. Siehe dazu die Bemerkung in Abschnitt 4 c.

[5] 12. Dynastie, etwa 1850 v. Chr., El Bershe bei Amarna (27.44 N 30.55 E): NEWBERRY 1895, Tomb of Tehuti Hetep, Grab Nr. 2, Taf. (röm.) 21, auch 20, „The Pool of Wild Fowl“ Rechts 2 typische Reiher (Halsbiegung), links ein Stelzvogel ohne Hinterpartie, der unter Umständen ein Storch sein könnte (Abb. 12).

[6] Aus einem Grab nahe den Pyramiden bringt WILKINSON 1837 II S. 388 einen lang-schnäbeligen Vogel in einer Küchenszene. Die grobe Nachzeichnung ist nicht ausreichend, dazu die zeitliche u. a. Zuweisung höchst fraglich.

#### Zweite Zwischenzeit

[7] 13. Dynastie, etwa 1700 v. Chr. Das Britische Museum zeigt unter Nr. 1100 ein Relief aus dem Tempel von Bubastis (Nildelta), Zeit des Königs Sebekhotep II., mit einer Dreiergruppe recht hochbeiniger und dabei spitzflügeliger Vögel, deren Vorderseite beschädigt ist. Sie sind nach Art der in Abb. 1 gezeigten „Klunkervögel“ gruppiert und ihnen möglicherweise zuzurechnen.

#### Neues Reich

[8] In der „Party of guests“, 18. Dynastie, um 1400 v. Chr., in Theben (Brit. Museum 37 986) können mindestens 2 Stelzvögel als auf Storch verdächtig gelten (WILKINSON 1837 II S. 393).

[9] Im Grab des Pa-aton-em-heb aus Memphis, 18. Dynastie, etwa 1350 v. Chr., wirkt ein in doppelter Weise gebundener Stelzvogel auf dem Arm eines Mannes wie ein Storch. Der Stelzvogel hat keinerlei Sichelfedern (Abb. 13). Geht man von „P. S.“ und WILKINSON 1878 II S. 106 auf das freundlichst vom Museum Leiden in Photographie bereitgestellte Original zurück, so sieht man, daß der Schnabel noch länger, noch storchartig wirkt als auf den Zeichnungen (BOESER 1911). Der Schwanzteil ist ungewöhnlich verdickt, wie wenn ein Busch Schmuckfedern gemeint, aber nicht ausgearbeitet sei. Dieses Federpolster ist jedoch deutlich abgesetzt von den Flügeln!! Hätte der Vogel hängendes Kropfgefieder, so müßte man geradezu sicher auf Storch schließen!

[10] Im gleichen Grab zeigt BOESER auf Tafel IV ein Opfer, das mit dem am Boden zurückgelegten Kopf verschmürt ist. Schnabel sehr lang, kein Flügelschmuck, Schwanzpartie nicht oder kaum verstärkt; ein Kropfgefieder könnte infolge der Zurückkrümmung des Halses ohnehin nicht sichtbar sein. Ein daneben offenbar tot daliegenes Stück läßt Hals und Kopf hängen; keinerlei Schmuckgefieder, Schnabel kurz.

[11] Ein Stelzvogel im Arm eines Opferträgers, Grab des Meri-Meri (19. Dynastie, um 1300 v. Chr., Memphis), zeigt einen sehr langen Schnabel und keinen eigentlichen Schwingenschmuck. Man könnte ihn allenfalls in dem hinteren Ende finden (von dem offenbleibt, ob es dem Flügel oder dem Hinterkörper zugehört, zumal die Ausführung der Gestalten etwas grob ist; Abb. 14).

### 4. Sicherheit der Unterlagen

(a) Die Deutung der angeführten 11 Fälle steht zum Teil auf schwachen Füßen. Die Bilder geben manchmal für eine sichere Aussage einfach zu wenig her.

Ein oben nicht einbezogenes Beispiel: Im Grab des Ptahotep II, 5. Dynastie, findet sich an der Basis eines stilisierten gefüllten Vogelnetzes ein Fries mit 9 stehenden Stelzvögeln (Uni-Dia 10 531), von denen zwei am Boden oder im Wasser etwas aufnehmen. Man kann ihnen die Möglichkeit Storch nicht ganz absprechen; aber die übrigen, gleichgroßen 7 Vögel bestehen aus 5 Reihern (Seidenreihern, *Egretta garzetta*?) und 2 Löfflern (*Platalea*). Die 2 Langhalse mit gesenktem Kopf können durchaus im flachen Wasser arbeitende Löffler sein, zumal Löffler in dieser Haltung minutenlang tätig zu sein pflegen und sich dem Beobachter damit einprägen. Ein anderer Fall bezieht sich auf das Grab des Henot (letztes Jahrh. v. Chr.), wo bei Kranichen ein Stelzvogel mit langem Schnabel und verdeckter Hinterpartie den Umständen nach schwerlich als Storch zu deuten ist (WRZESINSKI I Taf. 391). So sprechen in manchen Fällen die Begleitumstände mehr für eine andere Art als gerade Storch.

(b) Ältere Bücher kannten oft noch keine ausreichend getreue Reproduktion, und selbst heute sind infolge besonderer Verhältnisse photographische Aufnahmen der Halbreliefs usw. keineswegs immer möglich. Es wurde also und wird vielleicht noch einfach mit Hand nachgezeichnet, und der Zeichner verfuhr nicht immer naturgetreu; nicht

schon im pharaonischen Ägypten, sondern mehrfach erst heute — auch beim Abzeichnen von einem Buch in das andere (auffallendes Beispiel siehe [4]) — wurde aus einem Kranich ein Storchschnabel. Ein Zurückgehen auf die Originale oder doch auf deren Photos war zum Teil unmöglich; soweit Nachprüfungen gelangen, haben sie nichts zugunsten Storch erbracht. Es kommt hinzu, daß oft genug der Erhaltungszustand der Kunstwerke sehr zu wünschen übrig läßt und beim kritischen Beobachter Zweifel erweckt.



Abb. 11. Stopfen von Kranichen. Grab des Nefer-seschem-Ptah, Sakkara, 6. Dynastie (Uni-Dia 10803, siehe auch WRESZINSKI III Tafel 81.)

(c) Hier ist die Frage zu berühren, inwieweit der Künstler jener Zeit bei seinen Tierdarstellungen überhaupt eine naturgetreue Wiedergabe beabsichtigt hat. Man kann von einer solchen in vielen Fällen sprechen, und man findet in den Bildern sichere Artmerkmale wieder. Um so merkwürdiger ist es, daß niemals das hängende Kropfgefieder des Weißstorch zu erkennen ist, obwohl für eine derartige Befiederung im Fall des Jungfernkranich ein besonderer Stil gefunden ist (Abb. 3). Im Fall [4] hält einer der Stelzvögel die Flügel hoch und zeigt dabei, daß das fransige Gefieder nicht zu den Schwingen gehört wie bei den Kranichen, sondern zum Schwanz oder den Unterschwanzdecken. Da Störche gelegentlich diese etwas lose tragen, könnte man eine Übereinstimmung mit dem Weißstorch sehen. Aber man wird nicht das Mißtrauen los, daß dem Künstler hier nur ein Irrtum im Zuordnen des Fransengefieders unterlaufen ist, falls er nicht sogar bewußt abwich, und daß eben doch Kraniche gemeint waren, wofür offenkundig der Verband unter der Führung eines Hirten spricht. Dazu liegt dieses Bild nur in Form von Umrißkopien vor; man müßte das anscheinend nicht mehr zugängliche Original prüfen.

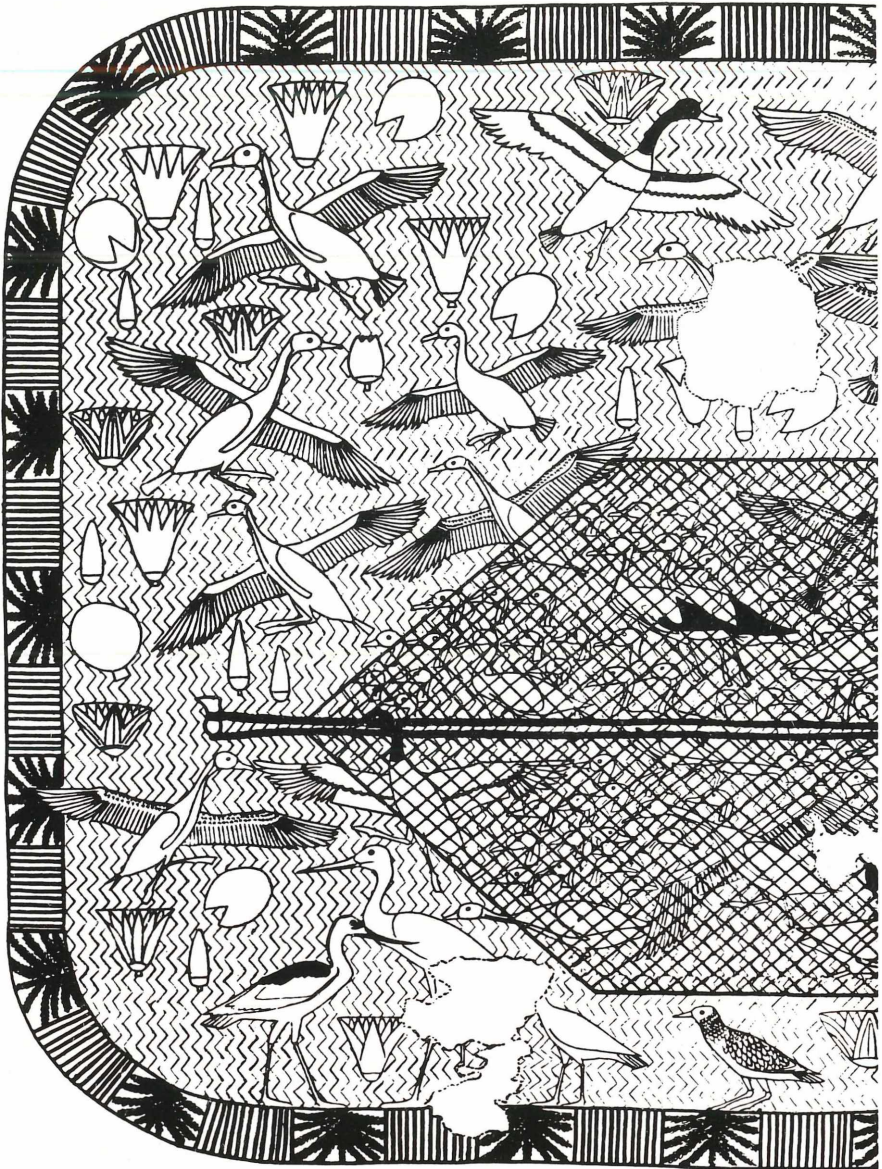


Abb. 12. Netzfang (Teilbild). Unten hinter dem Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta*) ein Stelzvogel zweifelhafter Art. Es ist offenbar kein Reiher, aber auch Storch ist recht fraglich; man könnte an eine *Limosa* denken. (El Bershe, 12. Dynastie, etwa 1250 v. Chr. NEWBERRY 1895.)

### 5. Folgerungen

In der Liste der 11 diskutierten Fälle — man wird vielleicht noch weitere finden — sind Nr. 1 und Nr. 3 bis 8 infolge mangelnder Wiedergabe ganz unzuverlässig. Bei Nr. 2 und Nr. 9 bis 11 ist der Verdacht auf Weißstorch nicht abzuweisen, aber eine wirkliche Sicherheit besteht auch hier nicht. Es bleibt also dabei, daß in der Fülle bildlicher Überlieferungen in keinem Fall ein ganz eindeutiger Weißstorch zu ermitteln ist. Wohl gibt es aber Anklänge und weichen die Darstellungen gelegentlich von Graukranich (und

Jungfernkranich) in Richtung auf Weißstorch ab. Ein schönes Beispiel ist der einen Opferträger begleitende Stelzvogel aus der Saitenzeit (26. Dynastie): Hinterkörper Graukranich, Kopfteil durchaus Storch, aber das Hängegefieder an der Halswurzel fehlt (siehe FORSDYKE). Was ist hier im Spiel?

(a) Es kann sich einfach um „Kontaminationen“ handeln, um ein bewußtes oder unbewußtes Mischen der Merkmale verschiedener Vogelarten.

(b) Dabei ist auch mit Stilmoden zu rechnen, wofür als gutes Beispiel der mehr oder weniger willkürliche Klunker am Hals vieler Vögel schon behandelt ist (Abschnitt 2, Abb. 1). Schnäbel zu verlängern, erlaubt, vielleicht sogar gewünscht? Offensichtlich waren die Künstler auch an einen gewissen Kanon der darzustellenden Gegenstände gebunden, aus dem auszurechnen nicht tunlich erschien. In diesem Sinn sprach sich BOESSNECK 1956 aus, und Professor BRUNNER (mdl.) bestätigt diesen Verdacht.

(c) Daß es gefällig erschien, einen Schnabel zu verlängern, kann man auch bei anderen Vogelarten als Kranichen zeigen. Die Wandmalerei einer Vogeljagd mit dem Wurfholz in einem thebanischen Grab des Neuen Reichs (18. Dynastie, um 1400 v. Chr.) gibt einen weißen Reiher mit einem nach Länge und Zuspitzung weit übertriebenen Schnabel zum besten (Brit. Museum 37977, schwarzweiß bei WILKINSON 1878 S. 107 und bei EDWARDS et al. S. 15, farbig u. a. bei WOLDERING S. 137). Öfters wurden auch die Bandfedern am Kopf von Reiher übertrieben dargestellt, wie man aus den im Britischen Museum gezeigten Totenbüchern entnehmen kann. Auch in der Farbgebung betätigte sich oft eine lebhaft Phantasie (GAILLARD 1934 a S. 3). Hier waltet ein Prinzip, das im Rahmen der arteigenen Instinkte schon bekannt ist: Das viel zu große Ei als „überoptimaler“ Schlüsselreiz für den brutbereiten Altvogel (N. TINBERGEN) und, im menschlichen Bereich, der „Supermann“ mit einer instinktmäßig begründeten Übertreibung von Proportionen (siehe LORENZ 1950), das man übrigens auch in der übersteigerten Langgliedrigkeit vor allem weiblicher Gestalten in der altägyptischen Kunst wiederfindet. Wir können nun allerdings bei der Darstellung von Vögeln durch den Menschen kein Wirken eines intraspezifischen Triebes erwarten. Indes wird der Kunstpsychologe unschwer Beweise dafür finden, daß der Künstler in den Maßen das steigert, was ihm wichtig erscheint, sei es, daß er die Höhe und Steilheit von Gebirgen übertreibt oder Gestalten bis zur Bedenklichkeit verzerrt. Es ist beachtenswert, und es spricht den Naturwissenschaftler so an, daß es die ägyptische Kunst im großen ganzen mit den Proportionen — außer mit den Größenverhältnissen der Gestalten untereinander — so ernst nahm. Indes war dem Künstler offenkundig doch ein gewisses Maß von Freiheit im Rahmen der beschriebenen Tendenz gestattet. Warum sollte er also nicht den unansehnlichen Kranichschnabel so verlängern, wie es dem Beobachter in der Natur bei gewissen anderen Arten imponierte?

(d) Hier erhebt sich nun die Frage, inwieweit die Künstler der Pharaonenzeit überhaupt Störche vor Augen gehabt haben. Man muß zugeben, daß alle besprochenen Fälle bis auf Nr. 8 (Theben) nach Unter- und Mittelägypten fallen, wo der Kranichzug noch heute beherrscht, Störche aber nur in gering. Zahl erscheinen, und zwar im Frühjahr; sie sind dann in eine Sackgasse geraten, denn der Zug quert den Golf von Sues hauptsächlich auf der Strecke Kena—El Tor (SCHÜZ und BÖHRINGER 1950, KOCH et al. 1966). Wir können über die Zeit vor 4 Jahrtausenden nichts ganz Sicheres aussagen. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß sich seither die Schmalfront des Weißstorchs verlagert oder daß sich zahlenmäßig viel geändert hat, selbst wenn wir zugestehen, daß damals weite Räume in Europa noch nicht gerodet und damit dem Weißstorch verschlossen waren.

Herr Prof. BRUNNER (Tübingen) hält für wesentlich, daß die Schöpfer des ägyptischen Kanons im Alten Reich um etwa 2800 den Weißstorch in größerer Zahl nicht sehen konnten. „Ich könnte mir denken, daß dieser Umstand zur Erklärung genügt, warum die Störche in späterer Zeit auch in oberägyptischen Darstellungen nicht auftauchen:

Dem Kanon des dritten Jahrtausend wird nur ausnahmsweise und unter zwingenden Gründen einmal ein neues Tier hinzugefügt, wie etwa das Pferd. Bei der allgemeinen Ähnlichkeit von Störchen und Kranichen bestand aber offenbar bei ihnen kein Zwang.“ Dies ist eine Antwort auf die Frage, warum auch in dem an Grabkunst ebenfalls reichen Gebiet von Theben Störche fehlen, die ja den alten Ägyptern südlich von Kena in auffälliger Form begegnet sein mußten.

Dieser beachtenswerten Deutung ist entgegenzuhalten, daß die nach Unterägypten abirrenden Störche keineswegs ganz selten sind, gelegentlich sogar in Scharen auftreten\* und in jedem Fall nicht zu übersehen sind, zumal sie als Zurückbleiber vielfach bis in den Sommer hinein dort verweilen. Vermutlich waren manche der abgebildeten Vogelarten seltener als der Weißstorch (vgl. mehrere Arten Gänse S. 263 und Brandgans S. 264). Es müssen meines Erachtens noch weitere Gründe für das Ausschalten des Weißstorchs vorliegen.

*Es spricht unter diesen Umständen alles dafür, daß den Künstlern der Pharaonenzeit der Weißstorch wohlbekannt sein mußte. Es liegt nahe, daß die verlängerten, verstärkten Kranichschnäbel „wirklich“ Storchschnäbel und der Natur abgesehen waren. Es muß besondere Gründe gehabt haben, daß ein so großer, so auffallend gezeichneter, so dem Menschen naher Vogel wie der Weißstorch anscheinend völlig im Darstellungsstoff der alten Ägypter fehlte.*

## 6. Mythologisch-kultische Zusammenhänge

Es bedarf keiner Erläuterung, daß die Fülle der Gestalten und Gegenstände in jenen Gräbern keine zufälligen Beigaben waren, sondern im Geist dieser Menschen gewisse Aufgaben zu erfüllen hatten. Wir fragen also nach der kultischen Beziehung der dargestellten Wesen. Über die Opferung von Säugetieren und Vögeln erfahren wir von KEES (1942): Nach den Ritualtexten bedeutet die Tötung des Opfertieres die Vernichtung des Götterfeindes. Dieser ist Seth, der feindliche Bruder der Isis und der Gegenspieler ihres Sohnes Horus. Seth beherrschte die Wüste mit ihren Sandtürmen und ihrer Lebensfeindlichkeit. Während Horus, der Landesherr, oft mit Falkenkopf dargestellt ist und den Falken zum Symbol hat, gehören dem Seth die Wüsten-Säugetiere zu, und auch gewisse Vögel verkörperten die Seelen der Feinde: Ihre Opferung bedeutet das symbolische Vernichten des Seth. (Ursprünglich gehen diese Schlachtopfer als Speiseopfer auf alte Jagdbräuche zurück; Haustiere gelten nicht als Schlachtopfer oder dienen allenfalls als Ersatz für Wildtiere.) In den Grabbildern sind viele Tiere, darunter gerade auch Vögel, als Opfer dargestellt. KEES nennt als Opfervögel und Vertreter des Seth: Gänse, Kraniche und Ibis. Reiher sind oft dargestellt, aber ich kenne nur eine Wiedergabe in der Hand eines Opferträgers (Grab des Pa-aton-em-heb, 18. Dynastie, BOESER Tafel XII). Störche gehörten sichtlich nicht dazu; die Fälle 9 bis 11 sind allenfalls schwache Stützen.

Sollten etwa Störche tabu gewesen sein, so wie heute der rechtgläubige Mohammedaner bei aller Bereitwilligkeit, Tiere zu töten, den Storch schont, aus der Vorstellung vom Storch als Mekkawanderer heraus? (SCHÜZ 1949.) Sollte dieses Gebot erst mit Mohammed gekommen sein? Die Brutstörche des Vorderen Orients genießen schwerlich erst seit 1300 Jahren Schutz, seitdem sich die Mekka-Begründung anbot. Brutbestände können sich nur dort halten, wo von alters her ein Achtungsverhältnis seitens

\* Meist handelt es sich um einzelne oder wenige. Immerhin kam als Ausnahme vor, daß im zweiten Junidrittel (Photos: 14. Juni) 1961 mehrere Tage jeweils gegen 14 Uhr rund 40 Störche in den Aufwinden an der Stufenpyramide von Sakkara bei Memphis kreisten (K. PAYSAN, Stuttgart, mündl.). Das ist eine ungewöhnliche Konzentration. Bezeichnend das Kreisen über dem Wüstengebiet, während Kraniche die Grünzone des Nils bevorzugen würden und überdies im Juni nicht zu erwarten sind. Über „hundert“ Weißstörche bei Kairo im April/Mai 1937 siehe SCHÜZ 1937. Eine deutsche Tierhandlung bekam im Herbst 1952 über Alexandretta und Triest 70 Weiß- und 6 Schwarzstörche aus Unterägypten auf einmal (SCHÜZ 1955).



Abb. 13. Opferbringer mit Stelzvogel und Beisa-Antilope. Grab des Pa-aton-em-heb aus Memphis, 18. Dynastie, 1350 v. Chr. (BOESER 1911 Tafel X).

Abb. 14. Opferbringer mit Stelzvogel. Aus dem Grab des Meri-Meri, Memphis, 19. Dynastie, um 1300 v. Chr.

Beides Originalphotos aus dem Riksmuseum van Oudheden te Leiden.

des Menschen bestand. (Daß die Störche den alten Israeliten als unrein galten,\* bedeutet praktisch ebenfalls einen Schutz.) Man könnte geradezu fragen, ob dieses Ausschließen des Storchs von den Schlachtopfern auf frühere Brutvorkommen deutet.

Eine andere Beziehung könnte mehr praktischer Art gewesen sein: Die dem Kult geweihten Tiere mußten offenbar für Haltung geeignet sein, möglichst sogar sich mästen lassen. Obwohl Kraniche, wie die HEINROTHS schilderten, wenig anpassungsfähig und

\* Siehe 3. Mose 11, 19, und 5. Mose 14, 17. Noch Papst Zacharias untersagt in einem Brief an Bonifatius 751 den Genuß von Störchen (Mon. Germ. Hist. Epist. III, S. 370. In MICHAEL TANGL: Briefe des heil. Bonifatius und Lullus, Berlin 1916, S. 196. Nach freundlichem Hinweis von F. GOETHE).



Abb. 15. Angebliche Nillandschaft mit Pygmäendorf; mit Weißstörchen. Römische Terrakotta, etwa 1. Jahrhundert n. Chr. (58,5 cm hoch, 54 cm breit). Frankfurt a. M., Liebighaus, Bildarchiv Foto Marburg. Das Relief beruht weitgehend auf künstlerischer Freiheit (siehe Abschnitt 7).

wenig lernfähig sind, schließen sich zahme Stücke dem Menschen nahe an, betrachten ihn gegebenenfalls als Mit-Kranich. Auch Störche können vertraut werden, doch wahrscheinlich nicht in der Weise wie Kraniche; ihr soziales Gefüge ist anderer Art. Offenbar sind bei Formationsfliegern (Kranichen, Gänsevögeln) oder bei manchen auch zur Brutzeit geselligen Arten die Voraussetzungen für eine echte „Herde“ günstiger als beim Weißstorch, der weniger eine Herde als einen „Haufen“ bildet; seine Streitigkeiten regeln sich im allgemeinen entweder durch Flucht oder durch Mißhandlung bis zum Tod („Storchgerichte“ der abzugsbereiten Scharen), wahrscheinlich ohne daß sich oberhalb des „Opfers“ eine gegliederte Rangstufenfolge so wie etwa bei Haushuhn oder Dohle (*Corvus monedula*) aufbaut. Was das Mästen anlangt, so tragen Störche (wie Reiher) dem Geheck die Nahrung im Schlund zu; sie würgen also leicht aus und können nicht gestopft werden. Kraniche dagegen kann man nicht nur stopfen, „sondern wahrscheinlich durch Entzug grüner Nahrung und Angebot fetthaltiger Sämereien auch ohne Stopfen fett machen“. „Außerdem schmecken Störche und Reiher sehr schlecht, wie ich, dem Beispiel meines Lehrers HEINROTH folgend, feststellen konnte, wenn wir verunglückte Störche brieten. Kraniche sollen dagegen nach mittelalterlichen Speisezetteln



ganz ausgezeichnet schmecken“ (K. LORENZ briefl.). Man erinnere sich, daß die Schlachtopfer ursprünglich Speiseopfer waren und sich also auf Tiere bezogen, deren Jagd lohnte (S. 276). So könnten *physiologisch bedingte Punkte Anlaß für das Ausscheiden des Weißstorchs als Opfertier gewesen sein, zusammen mit einer alten Tabuisierung, vielleicht aber auch als Mitbegründung für diese.*

Angesichts dieser Verleugnung einer so auffallenden Vogelart wie des Storchs durch die ägyptische Tradition erscheint es sehr fraglich, ob man aus der Überlieferung weitgehende Schlüsse über die Artvorkommen von einst ziehen darf: Wo die Urkunden schweigen, darf offenkundig nicht ohne weiteres eine Negation angenommen werden.

Ich sage dies, obwohl eine beachtenswerte Studie von COLTHERD (1966) über das Haushuhn (*G. gallus*) den Standpunkt einnimmt, daß die Zeugnisse der menschlichen Kultur ein getreues Abbild der wirklichen Verhältnisse geben. Die kükenartige Hieroglyphe schon in früher Zeit wird auf die Wachtel (*C. coturnix*) bezogen. Das Haushuhn war, vom Indusland kommend, um 2200 v. Chr. in Mesopotamien bekannt; von hier dürfte es nach Ägypten gelangt sein, aber offenbar viel später: Erst 1840 v. Chr. fand sich das Sgraffito eines Haushahns. Es folgte nun eine Pause von wohl 400 Jahren; die nächsten Belege fallen in die 18./19. Dynastie (1500 bis 1200). Eine neue große Lücke dürfte einem allgemeinen nationalen Rückgang entsprechen haben, der auch den Handel betraf. Erst mit einer Wiederbelebung in der 26. Dynastie (seit 664 v. Chr.) stellen sich neue Funde über das Haushuhn ein. Die Eroberungszüge der Perser um 500 scheinen vollends die allgemeine Verbreitung der Art gebracht zu haben, die von da ab reichlich belegt ist.

Das Zurücktreten von altägyptischen Darstellungen könnte auch für das Hausschwein (besonders zwischen der 3. und 18. Dynastie) zu falschen Folgerungen führen. Es war gut vertreten und auch gebraucht (C. GAILLARD), aber für gewisse Gesellschaftsschichten tabuisiert; seine Wiedergabe war offenkundig verpönt (siehe ZEUNER; Prof. BRUNNER mündl.). Das eingangs erwähnte völlige Fehlen der Löffelente (*Anas clypeata*) im Kanon der zahlreich vertretenen Anatiden weckt ebenfalls den Verdacht auf ein Tabu.

## 7. Weißstorch-Belege aus römischer Zeit?

Sprechen wir bisher vom Vorkommen überhaupt, so sei nochmals die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit von Brutnesten gelenkt. Die Darmparasitenfauna des Weißstorchs ließ bei SZIDAT (1940) die Auffassung entstehen, daß die Urheimat der Störche Afrika, womöglich Ostafrika sei. Die Verteilung der fossilen Nachweise (SCHÜZ 1964) gibt bisher dafür keine Stütze. Man kann dennoch die Ausbreitung der Art aus dem tropischen Afrika nordwärts für möglich halten. Die Klimaverhältnisse Nordafrikas (z. B. MOREAU 1963; Ägypten: BRENTJES 1962 a) erlaubten ein Vordringen bis in das nordwestliche Afrika. Da sich dies vor der Zeit der ägyptischen Frühgeschichte abgespielt haben dürfte, bedeutet der Ausfall von Brutnachrichten aus Ägypten nicht viel. Hier könnte nun eingewandt werden, daß es eine Anzahl Terrakotten gibt (v. RHODEN & WINNEFELD 1911, KERN 1958), die als „Campana-Reliefs mit Nillandschaft“ beschrieben werden (Abb. 15). Nilpferd und Krokodil tummeln sich im Wasser, und zwei dicke kleine Gestalten flüchten in einem kunstvollen Boot. Ihretwegen ist ein Gehöft im Hintergrund als Pygmäendorf benannt. (Man kann chondrodystrophische Zwerge annehmen; echte Pygmäen gab es mindestens in geschichtlicher Zeit im unteren Nilgebiet nicht.) Pygmäen spielten als legendäre Gestalten eine Rolle, auch in Verbindung mit Kranichen (KELLER 1913, GUSINDE 1962). Die Hütten sind für Eingeborenengehöfte zu kunstvoll gestaltet und zeugen ebenfalls für eine erfundene, stilisierte Komposition. Es gibt etwas Ähnliches als ein Mosaik in Tunis (FOUCHER 1957). Nun interessiert uns, daß die Hütten zwei Storchnester tragen und daß vier Störche auf den Nestern und dem Dachfirst stehen, der eine klappernd — also ganz unzweideutige Weißstörche. (In einer als „derb“ beurteilten Ausführung in Rom sind die Schnäbel, auch der des Klapperers, gekrümmt, und die Störche sind daher als Ibisbe bezeichnet; v. RHODEN usw. 1911 S. 252, auch HERMANN 1959 Tafel 6 c.) Sollte ein Künstler — alles sieht nach einer Hand, jedenfalls einer Werkstatt aus — vor 1800 oder 1900 Jahren wirklich eine Nillandschaft mit

brütenden Störchen gesehen haben? Antwort: Der Künstler könnte einst (als Legionär?) Afrika kennengelernt und dort Flußpferde und Krokodile, ja auch nistende Störche gesehen haben — diese aber in Numidien, also im Raum Algerien–Tunis, wo Störche heute noch verbreitet sind (übrigens gelegentlich auch als Brüter auf römischen Ruinen). So mag hier ein frei komponiertes Bild eine fremde äthiopische Welt herbeigezaubert haben, vielleicht für Kundige als Zeugnis dafür, daß der Besitzer dem Isiskult huldigte (Professor BRUNNER mdl.). Als eine Urkunde darf diese Terrakotta nicht gelten: Der Weißstorch ist weder für das Neue noch für das Alte Ägypten als Brutvogel nachgewiesen.

## 8. Zusammenfassung

Unter der ganz beträchtlichen Zahl von Stelzvögeln in Bildern und Reliefs des Alten Ägypten tritt der Weißstorch völlig zurück, ja es ist kein Bild mit ganz eindeutigen Storchkennzeichen bekannt! Abb. 13 und 14 zeigen zwei verdächtige, aber nicht beweiskräftige Fälle. Mißverständnisse können durch nicht seltene Kontaminationen entstehen: Das Übertreiben der Schnabellänge (bei Kranichen) war eine Stilmode. Man ist versucht, in dem Fehlen einer so auffallenden Art in den alten Darstellungen und umgekehrt in der Häufigkeit anderer (Graukranich, Jungfernkranich, Heiliger Ibis, verschiedene Reiher usw.) ein wahres Abbild der damaligen Vorkommen zu sehen. Jedoch: Obwohl sicherlich auch damals so wie heute der Hauptstrom des Storchzugs den unteren Nil nördlich Kena ausließ, haben gewiß auch damals nicht wenige Heimzieher die „Sackgasse“ Unterägypten befliegen, und falls sie etwa bei Memphis dennoch seltener gewesen sein sollten als heute, lag Theben — das ebenfalls keine Storchbelege zeigt — im vollen Zugstrom. Südlich Kena, in Negade, wurde ein vorgeschichtlicher Knochenfund gemacht. Geringe Hinweise (wie eben die Schnabelverlängerung bei Kranichen) können auf einen Einfluß von Storchvorbildern gedeutet werden.

Da der Kanon der ägyptischen Gestalten zu Beginn des Alten Reichs (um 2800 v. Chr.) in Unterägypten geschaffen wurde, später aber fast keine Zutaten stattfanden (Ausnahme: Pferd), sieht Herr Prof. Dr. H. BRUNNER, Tübingen (briefliche und mündliche Diskussion), das Zurücktreten der Art — auch in der (späteren) Kunst des storchreichen Oberägypten — ausreichend begründet. Offenbar sind aber einst Arten aufgenommen worden, die auch damals selten gewesen sein mußten und jedenfalls weit weniger auffällig waren als der Weißstorch. Mit dem Hinweis auf die starke mythologische Einbindung des Weißstorchs bei vielen Völkern neige ich daher zu der Deutung, daß der Weißstorch tabuisiert war; er durfte nicht im Kanon der Tiergestalten erscheinen.

Die Hintergründe sind schwer zu verstehen. Vielleicht bestand ein Zusammenhang mit der Unreinheit, die die alten Israeliten dem Storch zuschrieben, vielleicht aber auch mit dem Achtungsverhältnis, das in den Brutgebieten der Mensch schon in ältester Zeit dem von ihm abhängigen Vogel entgegengebracht haben muß, und das in allen Storchbrutgebieten noch heute nachwirkt. Allerdings geht aus nichts ein ehemaliges Brüten des Storchs in Ägypten — das man mindestens in ganz früher Zeit erwarten muß — hervor. Die römischen Terrakotten mit „Pygmäen“ und Brutstörchen in einer Nillandschaft (Abschnitt 7, Abb. 15) zeigen ein erdichtetes Motiv. — Vielleicht spielt noch mit, daß Störche als Nahrungs- und Opfertiere den Kranichen nachstanden, die sich leichter in Herden halten und mästen ließen (Abb. 8 bis 11) als der in einer etwas anderen Weise soziale Weißstorch. Auch andere Storcharten treten sehr zurück (1 Beleg für Sattelstorch), sind sogar zweifelhaft (Schwarzstorch, Marabu) oder fehlen überhaupt; öfters angeführt ist der Hammerkopf, und auch der Schuhschnabel kann als erwiesen gelten. Die großartige Galerie der altägyptischen Vogelgestalten ist also eingeengt durch Tabus, aber auch durch Stilmoden. Als Dokumente haben diese Bilder und Reliefs große Bedeutung, doch darf ein Fehlen gewisser Arten in den Gräbern nicht auf ein Fehlen in der Natur gedeutet werden.

## In English

A lot of birds appear in ancient Egyptian Art. Most of these species are recognizable (p. 263—265). Very common are cranes (*Grus grus*, *Anthropoides virgo*), thought to be sacrificial. They were caught, kept in flocks (fig. 6—11) and even force-fed (fig. 8—11). In contrast to these recognizable semi-domesticated cranes, we find no distinctly recognizable White Storks at all. A few crane-like birds look odd (p. 270—272, fig. 12—14), but evidently there was a trend to overemphasize some characteristics (i. e. length of bill) as human art often exaggerates (p. 275). It seems that the artist has been influenced by the "stork model". Reason for the absence of the White Stork can be sought in its scarcity in Lower Egypt also in the third millennium b. C. (Old Kingdom) when the canon of animals admitted in the tomb pictures was established. Addition of new species in later time was a great exception so that absence of the White Stork also later and in areas within the migration stream (i. e. south from Qena) can be explained. To this interpretation given by Dr. H. BRUNNER, Tübingen (in discussion, p. 275), I object that the White Stork reaching a "cul de sac" in Lower Egypt there is at least today and probably was in the past not so rare that there people were not acquainted with this rather conspicuous bird which surely must have impressed an artist of those days. I, therefore, feel that the White Stork was tabusised. The reasons for this taboo could be due to religious, but surely to physiological peculiarities as well (p. 276—279). The Roman "Campana reliefs" showing White Storks on nests (fig. 15, first century a. C.) really do not concern a Nile landscape (p. 279).

## 9. Schrifttum

- Bénédite, G. 1918: The Carnarvon Ivory. J. Egypt. Archaeol., 5.  
 Berg, B. 1924 usw.: Mit den Zugvögeln nach Afrika. Berlin.  
 Bissing, W. Frh. v. 1956: La chambre des trois saisons du sanctuaire solaire du Roi Rathourès (V<sup>e</sup> Dynastie) à Abousir. Ann. Service Antiqu. Égypte 53.  
 Bodenheimer, F. S. 1960: Animal and Man in Bible Lands. Leiden, 232 S.  
 Boeser, P. A. A. 1909: Beschrijving van de Egyptische Verzameling in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. De Monumenten van den tijd tusschen het Oude Rijk en het Middelrijk en van het Middelrijk. Eerste Afdeeling, Stèles. s' Gravenhage. — Ders. 1911 (Ebenso) De Monumenten van het Nieuwe Rijk. Eerste Afdeeling, Graven.  
 Boesneck, J. 1953: Die Haustierte in Altägypten. Veröff. Zool. Staatsslg. München 3, 1. — Ders. 1956: Eine Darstellung des Kranichfangs und ihre Deutung für die Haltung des Kranichs im alten Ägypten. Tierärztl. Umschau 11. — Ders. 1960: Zur Gänsehaltung im alten Ägypten. Wiener Tierärztl. Mschr. Festschrift Schreiber.  
 Borchardt, L. 1928. Ein Bildhauermodell aus dem frühen Alten Reich. Ann. Service Antiqu. Égypte, Kairo, 28.  
 Brentjes, B. 1962a: Nutz- und Hausvögel im Alten Orient. Wiss. Z. Univ. Halle. Ges.-Sprachw. XI/6. — Ders. 1962b: Rückschlüsse auf die Wasserführung und Vegetation im Alten Orient an Hand der auf den archäologischen Denkmälern auftretenden Fauna. Ebenda. — Ders. 1965: Der geschichtliche Tierweltwechsel in Vorderasien und Nordafrika in altertumskundlicher Sicht. Säugetierkdl. Mitt. 13.  
 Büdel, J. 1963: Die pliozänen und quartären Pluvialzeiten der Sahara. Tiergestalt und Gegenwart 14.  
 Butzer, K. W. 1958: Studien zum vor- und frühgeschichtlichen Landschaftswandel der Sahara. Akad. Wiss. Mainz, Abh. Math.-Naturw. Kl.  
 Caillaud, F. 1831: Recherches sur les arts et les métiers. Paris.  
 Davies, N. de G. 1901: The Chapel of Ptahhetep. The Mastaba of Ptahhetep. Archeol. Survey Egypt. 9. Mém., London. — Ders. 1902: The Rock Tombs of Deir el Gebräwi I, ibid. 11. Mém.  
 Davies, Nina M. 1949: Birds and bats at Beni Hasan. J. Egypt. Archaeol. 35.  
 Duell, P. 1938: The Mastaba of Mereruka, Part I. Chicago.  
 Edel, E. 1961, 1963: Zu den Inschriften und Jahreszeitenreliefs der „Weltkammer“ aus dem Sonnenheiligtum des Niuserre. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, I. Philol.-Hist. Kl. 1961 Nr. 8; II. Teil 1963 Nr. 4, Nr. 5.  
 Edwards, I. E. S., et al. 1964: Introductory Guide to the Egyptian Collections. British Museum, London, 267 S.

- Emery, W. B. 1965: Preliminary Report on the Excavations at North Saqqâra 1964-5. J. Eg. Arch. 51. — Siehe auch: Auf der Suche nach Imhotep. Frankf. Allg. Ztg. 21. 8. 65, übersetzt aus The Illustrated London News 6. 3. 65.
- Forsdyke, E. J. British Museum. Temporary Exhibition, Ancient Egyptian Sculpture lent by C. S. Gulbenkian, London 1937.
- Foucher, L. 1957: Navire et barques figurés sur des mosaïques découvertes à Sousse et aux environs. Inst. Nat. Archeol. Arts. Musée Alaoui, Notes et doc. XV, Tunis.
- Gaillard, C. 1934a: Identification de l'Oiseau Amâ. Arch. Mus. Hist. Natur. Lyon 14, Mém. II. — Ders. 1934b: Contribution à l'Etude de la Fauna Préhistorique de l'Égypte. Ebenda Mém. III.
- Gardiner, Sir Alan. 1927 erste, 1957 dritte Aufl.: Egyptian Grammar. London.
- Griffith, F. L. 1896: Beni Hasan III, Arch. Surv. Eg. 5th mem. London.
- Gusinde, M. 1962: Kenntnis und Urteil über Pygmäen in Antike und Mittelalter. Nova Acta Leopold. 25, Nr. 162.
- Heinroth, O. und M. 1928: Die Vögel Mitteleuropas, II. Berlin.
- Hermann, A. 1959: Der Nil und die Christen. Jb. Antike Christentum 2.
- Hopfner, Th. 1913: Der Tierkult der Alten Ägypter. Denkschr. Akad. Wien, Philos.-Hist. Kl., 57.
- Kees, H. 1942: Bemerkungen zum Tieropfer der Ägypter und seiner Symbolik. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., S. 71—88. — Ders.: 1955: Das Alte Ägypten. Berlin, 199 S. — Ders. 1956: Der Götterglaube im Alten Ägypten. 2. Aufl. Berlin, 502 S.
- Keimer, L. 1930: Quelques hiéroglyphes représentant des oiseaux. Ann. Service Antiqu. Egypte 30. — Ders. 1954a: Remarques sur les „cuillers à fard“ du type dite à la nageuse. Ebenda 52. — Ders. 1954b: Jardins Zoologiques d'Égypte. Cahiers d'Hist. Egypt. Keller, O. 1913: Die antike Tierwelt. Band 2, Leipzig.
- Kern, J. H. C. 1958: A. Roman „Campana“ Relief with Nile Landscape (Pygmy village). Oudheidkund. Mededel. N. R. 39.
- Klebs, L. 1915: Die Reliefs des alten Reichs. Abh. Heidelberg, Akad. Wiss. Philos.-Hist. Kl. 1915, 3, 143 S. — Dieselbe 1922: Die Reliefs und Malereien des mittleren Reichs. Ebenda 1922, 6, 196 S. — Dieselbe 1926: Der ägyptische Seelenvogel. Z. Ägypt. Sprache 61. — Dieselbe 1934: Die Reliefs und Malereien des neuen Reiches. Abh. Heid. 1934, 9, 243 S.
- Koch, A., E. Schüz et al., 1966: Der Weißstorch-Zug im Raum Sinai bis Kena in landschaftsmorphologischer Sicht. Vogelwarte 23.
- Lepsius, R. 1849—1859: Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien. Berlin.
- Libbert, W., H. Ringleben und E. Schüz 1937: Ring-Wiederfunde deutscher Weißstörche aus Afrika und Asien; Vogelzug 8.
- Lorenz, K. 1950: Ganzheit und Teil in der tierischen und menschlichen Gemeinschaft. Studium Generale 3. (Nachgedruckt in: Über tierisches und menschliches Verhalten, II, 1965.)
- Lortet, L., & C. Gaillard 1901: Les oiseaux momifiés de l'ancienne Égypte. C. R. Acad. Sci. Paris 133. — Dies. 1903: La Faune momifiée de l'ancienne Égypte. Arch. Mus. Hist. Natur. Lyon 8, Mém. II, 206 S. — Dies. 1907: (Ebenso) 9, Mém. II, 122 S. — Dies. 1909: La faune momifiée de l'ancienne Égypte et recherches anthropologiques. Ebenda 10, Mém. II, 336 S.
- Moreau, R. E., in: R. Meinertzhagen 1930: Nicoll's Birds of Egypt. London, Vol. 1. — Ders. 1963: Vicissitudes of the african biomes in the Late Pleistocene. Proc. Zool. Soc. London 141.
- Naville, E. 1901: The temple of Deir el Bahari IV. London. Besonders Tafeln 108, 109, 111, 112, 117, 118.
- Newberry, P. E. 1893/94: Beni Hasan I, II. Arch. Surv. Egypt 1. 2. Mem. — Ders. 1895: El Bersheh I, The Tomb of Tehuti-Tehep. Arch. Survey Egypt 3. Mem.
- Paget, R. F. E., and A. A. Pirie 1898: In: The Ramesseum and the Tomb of Ptah-Hetep. Eg. Res. Account 1896. London 1898.
- Rohden, H. von, und H. Winnefeld 1911: Architektonische römische Tonreliefs der Kaiserzeit. In: Die antiken Terracotten, Band IV, 1, 2 (Tafeln röm. 27, 140).
- P. S. (Schmidt, Philipp) 1949: Noch etwas vom Storch. Schweizer Naturschutz 15.
- Saad, Zaki Joussef, 1951: Royal Excavations at Helwan (1945—1947). Ann. Service Antiqu. Égypte, Suppl., Cahier No. 14, Kairo. (Tafel röm. 52.)
- Scharff, A. 1928: Storchjagd in Nubien. Oriental. Lit.-Z. 31.

- Schüz, E. 1937: Vom Heimzug des Weißen Storchs 1937. Vogelzug 8. — Ders. 1948: Störche als Eingeborenenbeute. Vogelwarte 15. — Ders. 1955: Vom Zug des Weißstorchs im Raum Syrien bis Ägypten. Vogelwarte 18. — Ders. 1964: Zur Deutung der Zugscheiden des Weißstorchs. Vogelwarte 22.
- Schüz, E., und R. Böhringer 1950: Vom Zug des Weißstorchs in Afrika und Asien nach den Ringfunden. Vogelwarte 15.
- Steindorff, G. 1913: Das Grab des Ti. Leipzig (Tafel 129).
- Szidat, L. 1940: Die Parasitenfauna des W. St. und ihre Beziehungen zu Fragen der Ökologie, Phylogenie und Urheimat der Störche. Z. Parasitenkde. 11.
- Tinbergen, N. 1952: Instinktlehre. Berlin und Hamburg.
- Wiedemann, A. 1920: Das alte Ägypten. Heidelberg.
- Wilkinson, J. G., new ed. by S. Birch, 1878: The manners and customs of the Ancient Egyptians. London, Band II.
- Woldering, Irmgard. 1962: Ägypten. Die Kunst der Pharaonen. Kunst der Welt, Holle-Verlag, Baden-Baden, 256 S.
- Wrage, W. 1966: Unbekannte Felsbilder im Sahara-Atlas. Kosmos 62.
- Wreszinski, W. 1923, 1936: Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig I, III.
- Zeuner, F. E., 1963: A history of Domesticated Animals. London.

#### 10. Bedankung

Zu danken für sachkundige Beratung und gründliche Literaturhilfe habe ich vor allem Herrn Prof. Dr. H. BRUNNER, Direktor des Ägyptologischen Instituts der Universität Tübingen, und seiner Assistentin Fräulein Dr. I. WALLERT. Die Herren Prof. Dr. A. KLASENS in Leiden und Dr. WOLFGANG MÜLLER in Berlin mit ihren Instituten haben mit Bildmaterial ausgeholfen und freundlichst die Genehmigung zum Abdruck erteilt. Dasselbe gilt für den Uni-Dia-Verlag in Stuttgart mit seiner reichen Bildauswahl und dem Bildarchiv Foto in Marburg. Photograph G. KUBE am Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart bereitete Bildwiedergaben vor.

## Vom Frühjahrsdurchzug auf der Insel Samothrake

Von Friedrich A. Kipp

Anfang April 1966 verbrachte ich nahezu eine Woche auf der in der nordöstlichen Ägäis liegenden Insel Samothrake, die wohl nur selten von Ornithologen besucht worden ist. Beindruckt war ich von der verhältnismäßig großen Zahl von Durchzüglern, über die ich im folgenden kurz berichten möchte.

Samothrake liegt etwa 40 km vom thrakischen Festland und etwa ebenso weit von der Dardanellen-Halbinsel Gallipoli (Gelibolu) entfernt. Man erreicht die Insel mit dem von Alexandroupolis aus bei ruhigem Wetter mehrmals in der Woche verkehrenden Motorboot. Wegen der oft sehr heftigen Winde gilt die See um Samothrake als gefährlich. Etwa 180 qkm groß, besteht die Insel im wesentlichen aus einem Bergmassiv, dessen Gipfel, der Phengari, sich 1600 m über das Meer erhebt. Die in der oberen Region kahlen, im April noch beschneiten Bergzüge sind in ihrem unteren Teil mit einem von zahllosen Ziegenherden zerbissenen Gestrüpp von Stecheichen (*Quercus ilex*) überzogen. Nur in Strandnähe bietet die Insel stellenweise auch flachere Partien, meist nicht sehr ausgedehnt, welche landwirtschaftlich genutzt sind (Zwiebeln, Obst, Ölbäume usw.). Bäume und Baumgruppen sind in diesen unteren Teilen nicht selten, an Bachläufen trifft man bisweilen mächtige *Platanus orientalis*. — In einem kleinen, nach Norden geöffneten Tälchen befinden sich die Ruinen der im Altertum weitberühmten Mysterienstätte der Kabiren.

Während meines Aufenthaltes vom 6. bis 11. April herrschte meist sonniges und wenig windiges Wetter. — Zu der frühen Jahreszeit konnte kein zureichendes Bild von der Brutvogelwelt der Insel gewonnen werden. Ich erwähne lediglich, daß trotz der Baumbestände kein Buchfink (*Fringilla coelebs*) zur Beobachtung kam. Von Interesse ist die Feststellung des Weißstorches (*C. ciconia*). Von einem Bergrücken aus sah ich im tieferliegenden Gebiet, das mir von der Bevölkerung als Brutbezirk genannt wor-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [23\\_1966](#)

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: [Über Stelzvögel \(Ciconiiformes und Gruidae\) im Alten Ägypten  
263-283](#)